

die vorliegende in die Hand zu nehmen, deren Verfasser den Mut haben, die ausgetretenen Trampelpfade der Theologie zu verlassen.

Linz

Hanjo Sauer

KIRCHENGESCHICHTE

◆ Hartmann, Gerhard: Kirche und Nationalsozialismus (Topos plus Taschenbuch 624). Topos plus-Verlagsgemeinschaft, Kevelaer 2007. (96) Kart. Euro 7,90 (D) / 8,90 (A).

Der Autor versteht es, ein schwieriges Thema auf knappem Raum kompetent abzuhandeln. Er warnt davor, an die diffizile Situation der Vergangenheit mit Verallgemeinerungen heranzugehen. Nur wer die Gegebenheiten von damals entsprechend berücksichtigt, wird zu gerechten Urteilen kommen. Die großen Täuschungsmanöver Hitlers und seiner Genossen, ihre scheinbar zum Kirchenfrieden ausgestreckten Hände, welche die Kirche glaubte nicht zurückweisen zu dürfen, ließen diese auf manches hineinfallen und (in heutiger Sicht) auch Fehler begehen.

Hartmann behandelt im Einzelnen die Vorgeschichte, die „Machtergreifung“, den „Anschluß“, den Kirchenkampf, den kirchlichen Widerstand und die Judenfrage. Natürlich kann das in dem kleinen Buch nur exemplarisch geschehen, was der Autor auch mehrmals betont. Dann und wann hätte man sich freilich ergänzende oder auch andere Beispiele gewünscht. So hat der Linzer Bischof Johannes Maria Gföllner nicht nur 1929 vor den „falschen Propheten“ des Nationalsozialismus gewarnt (17), sondern mit diesem in seinem fast international bekannt gewordenen Hirtenbrief „Über wahren und falschen Nationalismus“ von 1933 schonungslos abgerechnet. Wenn auf den „Frühwarner“ P. Erhard Schlund (15f.) verwiesen wird, so hätte auch P. Kyrrill Fischer (beide waren übrigens Franziskaner) und dessen Buch „Die Hakenkreuzler“ (1932) Erwähnung verdient. Dass die Großösterreichische Freiheitsbewegung (GÖFB) im Zisterzienserstift Wilhering bei Hartmann nicht vorkommt, finde ich überraschend. Bei den 67ff. aufgelisteten Gestalten kirchlichen Widerstands wird auf die Anführung der konkreten Lebensdaten verzichtet. Zumindest das Geburts- und Todesjahr hätte man angeben sollen. Wenn diese Daten im Register so zu sagen „nachgereicht“ werden, erspart dies dem Benutzer nicht die Mühe eines doppelten Nachschlags.

Insgesamt stellt das kleine Buch einen nützlichen und hilfreichen Überblick dar, für welchen dem Autor gedankt sei. Es regt zum Nachdenken und zum Differenzieren an. Auch wenn manches Versagen der Kirche festzustellen ist, wird man sagen dürfen, dass sie sich im Wesentlichen bewährt hat.

Linz

Rudolf Zinnhobler

◆ Henrix, Hans Hermann (Hg.): Nostra Aetate – Ein zukunftsweisender Konzilstext. Die Haltung der Kirche zum Judentum 40 Jahre danach. (Aachener Beiträge zu Pastoral- und Bildungsfragen 23) Einhard-Verlag, Aachen 2006. (242) Kart. Euro 19,80 (D). ISBN 3-936342-50-4.

„Nostra Aetate“ ist das kürzeste aller Konzilsdokumente, doch ging von ihm eine Wirkung aus, die wohl nicht zu erwarten war. Die Aachener Akademie hat daher unter der Leitung von H. H. Henrix, der selbst eine Schlüsselfigur im christlich-jüdischen Gespräch ist, eine Tagung ausgerichtet, die dieses Dokument – 40 Jahre danach – von verschiedenen Seiten her beleuchtete. Henrix steuert nicht nur die Einführung zum Band bei (1–9), sondern präsentiert auch einen umfassenden und gründlich dokumentierten Überblick zur Wirkung dieses Konzilsdokuments, der immer wieder verdeckt auch die eigene Beteiligung an diesem Prozess erkennen lässt (59–82). Die konkreten Texte sowie die Äußerungen von Papst Johannes Paul II., die als Frucht von Nostra Aetate gelten können, stellt J. Wohlmuth vor (33–57), wobei natürlich am Ende die Frage stehen muss, wie Benedikt XVI. den Weg weiter gehen wird.

Die Reaktion der Orthodoxie wird von G. Larentzakis mit ausführlicher Zitation einschlägiger Texte, welche bei uns weniger bekannt sind, entfaltet (111–149). Für die Kirchen der Reformation hat J. M. Schmidt einen Beitrag geschrieben, wobei er u.a. den spannungsreichen Weg im Vergleich zur kath. Kirche anschaulich schildert (151–176). Die jüdische Seite ist vertreten durch M. A. Signer einerseits, der als einer der Initiatoren von „Dabru Emet“ den entscheidenden Wandel in der Haltung der kath. Kirche gegenüber dem Judentum würdigt (177–195). Andererseits durch eine Rede des israelischen Botschafters S. Stein, der ebenfalls die gewandelte Situation anspricht, sie aber nicht als Ruhekissen verstehen möchte. Dass auch die im Konzilsdokument enthaltene Sicht